

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 75 (1949)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Vereinsprotokoll  
**Autor:** E.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-487565>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vereinsprotokoll

Die Versammlung war sehr gut besucht,  
Fünfzehn Mitglieder waren präsent.  
Nur der Ruf Max wurde abwesend gebucht.  
Herr Stüffel war der Präsident.

Das Protokoll wurde gutgeheißen  
Mit einer Stimmenthaltung. (Der Fragliche schlief)  
(Auch andere schliefen. Sie konnten zusammen sich reihen  
Und gähnten — und atmeten tief.)

Soll man Traktandum zwei verlagen?  
Ja! Mit einer Stimmenthaltung. (Siehe oben)  
Ein neues Mitglied wollte fragen  
Ob ... und schwieg. (Das ist zu loben.)

Traktandum drei. Die Wahl eines Kassiers.  
Drei Mitglieder wurden vorgeschlagen.  
Der Wirt zum goldenen Lamm hat das beste Bier.  
Er wurde gewählt. (Die zwei andern unterlagen.)

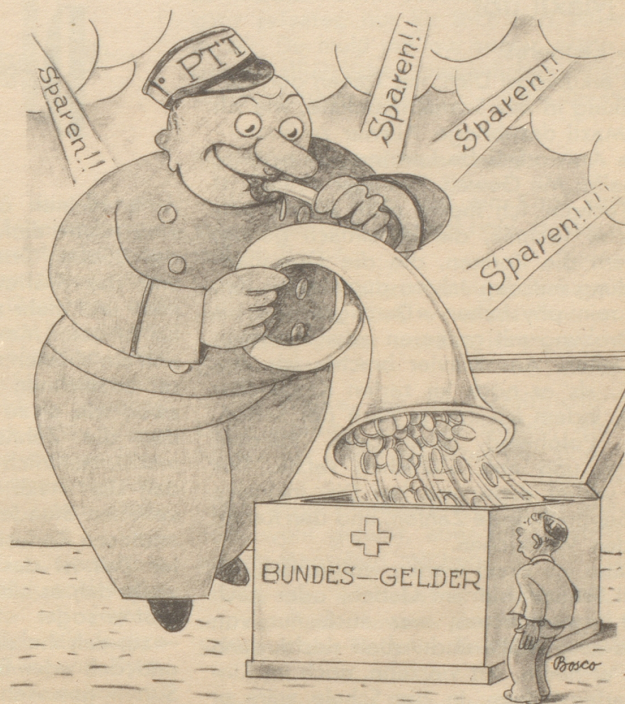
Das letzte war (so will's das Reglement)  
Verschiedenes. Anfragen liefen keine ein.  
Wer Vereinsversammlungen kennt  
Der weiß weshalb. (Das muß so sein.)

Der Präsident verdankte die Aufmerksamkeit,  
Die reibungslose Abwicklung des Programms  
Und schlug dann vor (zwecks Stärkung der Vereinseinheit)  
einen Jaß zu klopfen im « Goldenen Lamm ».

Einstimmig wurde der Vorschlag angenommen.  
(Der Schlafende wurde inzwischen geweckt durch Sami Bär)  
Der Ruf Max ist eben noch angekommen.

Den 3. März.

Der Präsident: Der Sekretär: E. W.



Zum St. Moritzer Post-Projekt

## Der Geldsauger

## Parodistische Respektlosigkeiten zum Montgomery-Besuch

Stellen wir uns einmal vor, ein paar schweizerische Zeitungsschreiber bekämen den Auftrag, über die Montgomery-Feiern ihre Glossen zu machen. Wie sähe das Ergebnis wohl aus? Hier einige Kostproben.

J. B. Rusch in den  
«Schweizerischen Republikanischen Blättern»:

Im verwichenen trockenen Horner hat es sich der siegreiche Feldherr der britischen Majestät, Herr Feldmarschall Montgomery von Alamein, nicht nehmen lassen, trotz dem Devisenmangel der Labourregierung seines Landes, nach unsern helvetischen Bergen zum Skilaufen zu kommen. Er ist überall, wo er erschienen ist, mit schweizerischer Festfähigkeit gebühlich empfangen und gefeiert worden. Als er sich nach dem lieblichen Gestade des Berner Oberlandes, nach Gstaad begab, haben sich die dortigen ABC-Schützen und der sonstige schulpflichtige Nachwuchs auf dem Eislaufplatz aufgestellt, um dem Herrn Feldmarschall eins zu singen; der wiederum tat ein Zeichen, indem er, fast wie ein souveräner Landesvater von anno dazumal, den Schulbuben und Meitli, und natürlich auch den Schulmeistern beiderlei Geschlechts, einen freien Tag verschaffte.

Bei jeder Feier, die dem glorreichen Briten beschert wird, ist auch eidgenössisches Militärgold reichlich vertreten. Ob nicht mancher dieser Herren Obersten sich bei den Empfängen leise gesagt haben mag, es sei doch eigentlich schade, daß unsere simple Schweizerische Eidgenossenschaft nicht auch Marschallstäbe zu vergeben habe?

Aus dem j.-Tagebuch der «Tat»:

In seinen Briefen an Cleopatra schreibt Cäsar über die «Marescalci», die Marschälle, manche unter ihnen trügen im Winter mit Vorliebe Schafpelze, aber im Gegensatz zu den Wölfen, die das gelegentlich auch täten, bliebe den Feldmarschällen unter der Lammhülle das kindliche Herz erhalten.

\*

Schnee ist ein seltener Gast auf unsern Bergen geworden. Indessen zum Wintersport braucht es nicht nur blendenden Schnee. Auch große Männer können blenden. Marschälle in Kurorten; ein flimmernder Akt der Fremdenverkehrswerbung.

\*

Prinzessinnen kennen noch das Incognito. Irgendwie sind sie mit der Welt des Märchens verbunden geblieben. Generäle und Marschälle sind romantische Realisten oder realistische Romantiker. Sie lieben das Publikum und das Publikum liebt sie. Wenn das

Publikum alles ist, müssen sich Marschälle veröffentlichen. Prinzessinnen können incognito Kathedralen besuchen: dann stellt sich heraus, daß sie es gar nicht waren. Marschälle verzichten auf diesen Trick. Sie sind es wirklich.

t. unter «Schweizerisches»  
in den «Glarner Nachrichten»:

Marschälle seien doch keine Filmstars, schreibt uns eine Leserin, die mit ihrer Bemerkung ganz unverblümt auf die Wintersportreise von Montgomery, oder, wie er gewöhnlich heißt, von «Monty» anspielt. (A propos, man schreibt in der Mehrzahl Stars, nicht Stare: die pfeifen nämlich, während die Filmstars dazu viel zu blasieren wären.) Und warum sollen Marschälle nicht auch Starallüren haben dürfen? Schließlich sind sie doch auch nur Menschen, und wir Schweizer sollten für das Menschlich-Allzumenschliche Verständnis haben. Pestalozzi soll einmal geschrieben haben, man müsse sogar den Staat vermenschlichen. Der würde sich heute wundern!  
Dü.

